

fort und fort des Glaubens, den ausdrücklichen Willen seiner Frau erfüllt und ihr durch Erlösung von ihren Leiden ein besseres Loos bereitet zu haben.

Die Bremer Zeitung und nach ihr das Stuttgarter Tagblatt schreibt aus Stuttgart vom 27. Mai: Das Geheimniß wegen der Standesherrschaft Roth ist noch immer nicht gelöst. Bekanntlich hat ein Hr. Ketter diese Herrschaft vom Grafen Erbach-Wartemberg-Roth vor Jahr und Tag um 1,800,000 fl. angekauft und in wenigen Wochen darauf an eine mysteriöse Person um 2,600,000 fl. wieder verkauft. Die Vereinigung der auf der Herrschaft ruhenden Lasten verzögerte die nöthige gerichtliche Kognition über den ersten Kauf bis jetzt. Sofort wird die Herrschaft dem neuen Käufer übergeben, der am Tage dieser Uebergabe seinen Namen nennt und die ganze Kaufsumme von 2,600,000 fl. in baarem Golde erlegen will, zu welchem Behufe ein hiesiges Bankhaus schon seit einiger Zeit eine Menge Papiere verworther. Diese räthselhafte Geschichte macht ein ungewöhnliches Aufsehen, um so mehr, als die Agenten des Unbekannten ziemlich sonderbare Leute sind, nämlich: ein Baumeister Kramer aus Klosterbeuren in Bayern, ein Leihfassenkassier Ott aus Hainningen und ein bisher nur als Wunderdoctor bekannter Schäfer Frasch aus Hainningen, die aber jetzt alle drei Gold wie Laub haben. Außer der Herrschaft Roth, wo bereits große Reparaturen und Verschönerungen in Arbeit seyn sollen, haben sie auch noch die große Brauerei in Laupheim um 120,000 fl. für denselben Unbekannten erkaufte. Wer ist nun der Unbekannte? Darüber hoffe ich Ihnen bald Mittheilungen machen zu können. Das Gerücht, daß Roth ein Brautgeschenk für die Großfürstin Olga von ihrem Vater sey, hat nicht an Bestand gewonnen. Dafür, daß die Jesuiten unter der Firma eines Standesherrn die Herrschaft erkaufte haben, führt man an, daß nach einer nicht unglaubwürdigen Mittheilung Graf Rechberg den Käufer kenne. Rechberg ist nämlich einer unsrer eifrigsten Ultramontanen, dessen Schloß zu Dongdorf sogar eine häufig benützte Reisestation der Jesuiten seyn soll.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst in Holzhausen, Dek. Sulz, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschriftsmäßig bei dem ev. Konsistorium zu melden. Den 8. Juni 1846.

R. ev. Konsistorium. Scheurlen.

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Groß-Billars, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden.

Den 9. Juni 1846.

R. ev. Konsistorium. Scheurlen.

Auflösung des Räthjels in Nr. 47:
E l e m e n t e.

Winnenden. Naturalienpreise vom 11. Juni 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	23	12	22	24	21	20
" Roggen . . .	16	—	15	28	—	—
" Dinkel . . .	10	—	9	27	8	45
" Gerste . . .	14	56	13	52	12	48
" Haber . . .	7	24	7	7	6	—
1 Simri Weizen . . .	2	30	2	24	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	2	18	2	6	2	—
" Erbsen . . .	2	—	—	—	—	—
" Linjen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	12	1	—	—	52
" Welschkorn . . .	2	24	2	12	2	—
" Ackerbohnen . . .	2	6	2	—	1	48

8 Pfund gutes Kernbrod 38 fr.
Gewicht eines Kreuzerweckes . . . 4 Loth 2 Quint.

Seilbronn. Fruchtpreise vom 10. Juni 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	23	12	22	30	21	30
" Dinkel . . .	10	20	9	2	8	30
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	23	—	22	37	22	30
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	50	13	51	13	—
" Haber . . .	7	24	6	54	6	30

Hall. Naturalienpreise vom 13. Juni 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	55	2	39	2	24
" Gemischt . . .	2	32	2	23	2	9
" Korn . . .	2	18	2	13	2	10
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	1	42	—	—	—	—
" Erbsen, Linjen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber . . .	—	—	—	—	—	—

Der Fruchtmarkt war mit so ungeheurer vieler Frucht angefüllt, daß noch 846 Scheffel auf den nächsten Schranntag stehen blieben.
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 18 fr.
Ein Kreuzerweck 4 Loth — Quint.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 49.

Freitag den 19. Juni

1846.

† Von Geer 1652. Ludwig von Geer war nichts weiter, als ein holländischer Kaufmann, und hat sich doch der Krone Dänemark fürchtbar zu machen gewußt. Er war von diesem Staat beleidigt worden, und da er sehr ansehnliche Reichthümer besaß, so rüstete er eine Kriegesflotte von 24 Schiffen, mit 6000 Soldaten und eben so viel Matrosen besetzt, aus, womit er, bei dem gerade zwischen Dänemark und Schweden obwaltenden Kriege, im Jahr 1644 den König Christian zwang, die Belagerung von Gothenburg aufzuheben.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [Haus = Verkauf.] Das Wohnhaus des Gerbers Andreas Nigler von hier, in der Sulzbacher Vorstadt, mit Gerberwerkstätte, wird Samstag den 25. Juli 1846, Vormittags 10 Uhr, zum wiederholten Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.
Den 17. Juni 1846.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Backnang. Am morgenden Samstag, Vormittags um 11 Uhr, wird die Wohnung im städtischen Backhaus auf's Neue verlihen werden, wozu man die Liebhaber auf das Rathhaus einladet.
Den 18. Juni 1846.

Stadtspflege.

Fornsbach. [Haus- und Garten = Verkauf.] Dem lebigen Karl Welz dahier wird am

Donnerstag den 2. Juli dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr, in dem Gemeinderathszimmer dahier im Exekutionswege verkauft:

Die Hälfte an einem einstöckigen Wohnhaus und die Hälfte an 1/2 Brl. 18 Rth. Garten dabei, wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden.
Den 29. Mai 1846.

Schultheißenamt.
Klenk.

Erbstetten. [Geld = Offert.] Bei unterzeichneter Stelle sind gegen gesetzliche Sicherheit 150 fl. zum Ausleihen parat.

Stiftungspflege.

Privat-Anzeigen.

Backnang. Die Unterzeichneten bieten hiermit ihre neu erbaute und nach neuester Art eingerichtete

Sägmühle



sowohl einem hiesigen als auswärtigen Publikum zur Benützung an, und sichern nicht nur schönste Waare, sondern auch billige Preise zu.
G. Schäfer & Comp.

Backnang. Ein paar gute noch ganz brauchbare Pferdgeschirre mit eisernen Kummern werden um billigen Preis abgegeben bei
Sattlermeister Lübke.

Bachnang. Von heute an gibts bei Unterzeichnetem gutes Weisbier, die Maas zu 8 Kr., über die Gasse zu 7 Kr.
Keppler zum Engel.

Bachnang. Die Unterzeichnete empfiehlt sich im Couvertmähen sowohl im wie auch außer dem Hause und sieht gefälligen Anträgen entgegen.
Rosine Breuninger,
wohnhaft bei Bäcker Kienzer.

Bachnang. [Acker-Verkauf.] Die Unterzeichnete verkauft aus freier Hand einen halben Morgen Acker, am Unterweissacher Weg, neben Stadtbote Stroh und Sattler Vacher, mit Dinkel angeblümt, und ladet die Liebhaber dazu höflichst ein.

Bäcker Scholl's Wittwe.
Rietenau. [Liegenschafts-Verkauf.] Auf Absterben des Friedrich Kübler, gewesenen Bauern dahier, wird dessen Liegenschaft, Vieh und Bauerngeschirr im Wege des Aufstreichs verkauft.

Der Tag des Aufstreichs ist auf den 24. Juni d. J. bestimmt, und es kommt zum Verkauf:
Ein zweistöckiges Wohnhaus, worunter zwei gewölbte Keller sich befinden, eine zweibarnige Scheuer und 2 Schweinställe, hinter dem Haus und Scheuer circa 2 Brtl. Baum- und Grasgarten.
circa 18 Mrg. Acker und Wiesen und 2 1/2 Brtl. Weinberg.
Die Güter sind in guter Lage.
Zu den Gebäuden oder abgefordert kommt eine Holzgerechtigkeit zum Verkauf, welche einen Werth von 1000 fl. hat.

An Vieh wird verkauft:
1 Paar Stiere,
3 Kühe,
1 Färre,
1 Schwein,
und das Bauerngeschirr, in einem Wagen sammt Zugehör, einem Pflug und Egge bestehend.

Hierbei wird bemerkt, daß unter der Liegenschaft 12 Morgen Acker und Wiesen sind, die nicht getrennt, sondern im Ganzen verkauft werden müssen. Liebhaber können nähere Auskunft bei dem Gemeindepfleger Berwart erhalten und einen Kauf abschließen. Am Tage des Aufstreichs werden die weiteren Bedingungen genau bekannt gemacht wer-

den; es hat auch jeder auswärtige Liebhaber sich mit einem Vermögenszeugniß auszuweisen.
Den 12. Juni 1846.

Die theilhaftigen Erben.

Steinberg, Gemeinde Murrhardt. [Hofguts-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein besitzendes Hofgut, auf der Markung Steinberg gelegen, im Wege des öffentlichen Aufstreichs, im Ganzen oder stückweise, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht in:

einem zweistöckigen neuen Wohnhaus mit Schildwirthschaftsgerechtigkeit und einem 42' langen und 20' breiten Keller,
einer dreibarnigen Scheuer in der Nähe des Wohnhauses,
einem Backofen,
6/8 Mrg. 47,2 Mth. Gras- und Baumgarten,
— " 21,6 " Land,
17 " 4,4 " Acker,
7 5/8 " 20,1 " Wiesen,
9 1/8 " 28,9 " Wald,
1/8 " 0,6 " Lehmgruben,
6 3/8 " 0,6 " Weide mit Gras,
4/8 " 22,2 " Debe,
1/8 " 18,1 " Hofraum,

zus. 42 Mrg. 19,7 Mth.
Zu dieser Verkaufsverhandlung werden die Liebhaber auf

Montag den 29. d. M. als am Peter- und Paul-Feiertag, Nachmittags 1 Uhr, in das Wohnhaus des Unterzeichneten mit dem Bemerkten eingeladen, daß sich das Gut im besten Zustande befindet. Auswärtige, nicht bekannte Käuferliebhaber haben sich mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen.
Den 8. Juni 1846.

Christoph Wurst.

Dberhambach, Oberamtsbezirks Weinsberg. [Schildwirthschafts- und Hofguts-Verkauf.]

Der Unterzeichnete bietet zum Verkauf unter

ganz billigen Zahlungsbedingungen an:
seine Schildwirthschaft zum Ochsen mit den nöthigen Wohn- und Oekonomiegebäuden; sodann ungefähr 10 Mrg. Acker und Wiesen in gutem Zustande und 6 Mrg. Wald.

Jeden Tag kann mit dem Unterzeichneten ein Kauf abgeschlossen werden, und ladet hierzu die Liebhaber mit dem Bemerkten ein, daß die Hälfte

des Kauffchillings auf dem Gute verzinlich stehen bleiben könne, auch sich bis jetzt im Orte noch kein Metzger und Bäcker befunde, ein solcher aber sein gutes Auskommen finden würde.
Am 10. Juni 1846.

Ochsenwirth Beyer.

Nach zwanzig Jahren.

(Fortsetzung.)

Marie schlief wenig und unruhig. Theils ungaukelten sie heitere Träume, theils waren es ängstliche, die sie verfolgten. Bald sah sie sich am Arme des Geliebten auf blühenden Fluren, bald als seine Hausfrau in geschäftigem Walten. Dann sah sie sich wieder in ihrem Fenster auf der obersten Sprosse einer hohen Leiter stehend, die sie herabsteigen sollte, und doch vor Angst und Schwindel nicht konnte; unten ihren Julius, der sie beschwor, Muth zu fassen und sich zu befehlen. Sie hörte in der Ferne menschliche Stimmen, Pferdegetrappel, das immer näher kam; sie fühlte Luftzug, blickte rückwärts in ihr Stübchen, sah die Thüre geöffnet und ihre Tante mit zornigem Gesicht eintreten. Sie wollte hinabklimmen, — die Leiter wankte, — um die Straßenecke herum kamen eiligst Diener der Polizei herbeigelaufen, an ihrer Spitze der Doktor Blessing, der auf Julius zeigte und ihr boshafte Blicke zuwarf; — sie sah Julius ergreifen, fühlte die Leiter unter sich zusammenbrechen, that einen lauten Schrei und — erwachte. Ein andermal saß sie neben Julius im Reisewagen; sie wurden verfolgt, Julius hieß dem Kutscher auf die Pferde einzuhauen, so daß diese im schnellsten Trab davon liefen; die Verfolger kamen näher, es geschahen Schüsse auf den Wagen, die Pferde rannten in rasender Eile, der Wagen wurde an einen Brellstein geschleudert, stürzte um und überschlug sich. — Sie konnte es nicht länger im Bette aushalten bei solchen beängstigenden Träumen; der Morgen dämmerte ohnehin schon, — sie sprang auf und kleidete sich an. Noch im Waschen verfolgten sie die geübten schweren Morgen träume; ihr Puls schlug fieberhaft, ihr Kopf brannte. Sie riß endlich ein Fenster auf, um Gesicht und Brust in der erquickenden, kühlen Morgenluft zu baden. Es war ein wunderschöner Maimorgen und Marie höchst empfänglich für die Schönheiten der Natur. Ihr trunfener Blick schweifte über Gärten hin, deren Bäume im schönsten Blüthenschmucke prangten, über grünende Wiesen, herrliche Saatsfelder, bis hin zu dem fernen Gebirgszuge, hinter welchem das glänzende Gestirn des Tages eben majestätisch emporstieg. Unwillkürlich faltete sie die Hände; sie sagte nichts, sie dachte nichts deutlich, aber ihr ganzes Wesen war Andacht und Gebet. Bervirft

waren mit einem Male alle Eindrücke der banger Träume der vergangenen Nacht, vertilgt alle Zweifel und alles Bangen ihres Herzens; ihr erfrishter Kopf überschaute das ganze Verhältniß, in welchem sie sich befand, in voller Klarheit und Ruhe, und eine Stimme tief in der Brust — sie nahm sie für die der Gottheit — verhieß ihr Glück, Frieden und Versöhnung.

Oern hätte sie eine Stunde ganz ungestört und unbelauscht im Garten verbracht; Alles schlief aber noch, und sie wollte keine Aufmerksamkeit erregen. Sie las Julius letzte Briefe wieder, ging an ihre Schifftiere, kramte ein wenig darinnen und nahm endlich eine breite Rosaschärpe heraus, die sie in die Nähe des Fensters legte. — Wird er aber auch das zarte Roth bei flüchtigem Herausblicken und von der Sonne geblendet für Roth halten? — fragte sie sich, und nach einigem Ueberlegen holte sie noch ein feurig dunkelrothes breites Band herbei und legte es neben jenes. Sie wollte lesen, — es ging nicht; sie nahm eine angefangene Tapissier-Arbeit vor, — auch damit wollte es nicht gehen; sie war zu zerstreut und konnte für den Augenblick nur Einen Gedanken klar fassen und festhalten. Sie schmiegte sich in eine Ecke ihres Divans, schloß die Augen und überließ sich wachenden Träumereien. Nur von Zeit zu Zeit sah sie nach der Stuhluhr über ihrem Schreibtische und wunderte sich jedesmal über den Schneckengang der Zeiger.

Endlich fehlten nur noch 15 Minuten an der bestimmten Stunde; sie sprang auf, öffnete einen Fensterflügel, befestigte beide rothe Bänder an den Rahmen und stellte sich in die Brüstung des andern Fensters, dessen noch geschlossene Jalousie ihr erlaubte, unbemerkt auf die Straße sehen zu können. Die Zimmerthüre hatte sie verschlossen. Ihr Herz pochte laut, sie wagte kaum zu athmen. Endlich tönte der sechste Glockenschlag, zugleich damit vernahm Marie Hufstritte und — ihr Geliebter ritt langsam am Hause vorüber. Sie konnte sein männlich schönes Gesicht sehen, sah, wie er einen schnellen Blick nach ihrem Fenster warf, und wie die innere Freude über das Erblickte aus seinem Auge strahlte. Anscheinend kalt und gleichgültig jedoch ritt er weiter, und Marie wunderte sich fast, daß er nicht noch einmal rückwärts nach dem Liebestelegraphen schaute. Rasch nahm sie die Bänder wieder weg und öffnete die Thüre.

Hätte Marie gewußt, was wir wissen, sie würde sich über die Ruhe und Kälte ihres Julius, nachdem er die keiner Censur unterliegende Bänderschrift gelesen, nicht gewundert haben.

Frau Käthin Walther nämlich war zeitig aufgestanden und eben mit einer Tasse Kaffee, die ihr Brigitte gebracht hatte, an das offene Fenster getreten, als Julius vorbei ritt. Der junge Mann erregte durch seine schöne Haltung und durch sein

treffliches Pferd ihre Aufmerksamkeit; sie nahm ihre Vornette zur Hand und betrachtete ihn genauer.

„Brigitte,“ rief sie und zog diese rasch an das Fenster, „kennst Du vielleicht diesen jungen Mann?“

„Herr Gott, Frau Rätlin,“ kreischte Brigitte, als sie kaum einen Blick auf den Reiter geworfen hatte, „das ist ja der Neffe des Herrn Banquier Müller, der nämlich, dessen Reitknecht mit Rosinen schön thut und sie entführen will.“

„So,“ — — dehnte Frau Walther und zuckte ein wenig bei Nennung dieses Namens zusammen. Sie setzte den Kaffee bei Seite und gab Brigitten einen Auftrag, der sie entfernte.

„Der artige junge Mann, der mich einmal aus großer Verlegenheit riss, ist also Herr Julius Müller!“ sprach sie vor sich hin. „Das ist Schade, recht Schade! warum muß gerade er Neffe des Mannes seyn, den ich hasse und verachte wie Tod und Sünde, der die Schuld meiner unglücklichen Ehe, meines verkehrten Lebens trägt? Nein, nimmermehr soll, nimmermehr kann er der Mann Mariens werden! Aber ich bin ihm Rücksichten schuldig, und ich will sie beobachten; er soll erfahren, durch mich selbst erfahren, welche Gründe mich bestimmen, einer Verbindung mich zu widersetzen, die mich mit jenem Manne, der meine Jugend vergiftete, meine heiligsten Gefühle mit Füßen trat, in Berührung bringen, mich zu seiner Verwandtin machen würde.“

Um das Selbstgespräch der unversöhnlichen Frau zu ergänzen, wollen wir nur beiläufig bemerken, worin der Dienst bestand, für welchen sie sich ihm noch verpflichtet fühlte. Auf einer kleinen Reise, welche die Frau Rätlin einige Jahre früher machte, hatte sie das Unglück gehabt, ihren Wagen zu zerbrechen und in einer elenden Dorfschenke übernachten zu müssen. Der Zufall hatte gerade einige Wüstlinge der Hauptstadt dorthin geführt, die, die Schutzlosigkeit der noch immer schönen und interessanten Wittwe benützend, sie durch ihre Zudringlichkeiten, ja Unverschämtheiten empört und auf's Außerste gebracht hatten. Gerade in ihrer größten Noth war Julius, auf einer Geschäftsreise begriffen, erschienen, hatte sie, durch sein entschiedenes Auftreten und unterstützt durch ein Paar treffliche Reisepistolen, die er blicken ließ, gar bald von ihren Peinigern befreit und ihr ritterliches Geleit bis in ein nahe Stadtchen gegeben. Man hatte bei der Trennung die Namen zwar ausgetauscht, jedoch ohne nähere Bezeichnungen; so war es gekommen, daß beide Theile, die doch die gleiche Stadt bewohnten, einander völlig fremd geblieben waren und selbst die Namen vergessen hatten. Julius war überhaupt, durch andere Dinge und seine wachsende Neigung zu Marien beschäftigt, das kleine Abenteuer ganz aus dem Gedächtniß gekommen; die hübsche Wittwe dagegen hatte ihres Erretters, wie sie ihn nannte, oft und

stets freundlich gedacht und schon manchmal bedauert, ihm ihre Erkenntlichkeit nicht bezeigen zu können.

Die Frau Rätlin war noch unschlüssig, was sie thun sollte; nach langem Ueberlegen beschloß sie, die Ereignisse zunächst sich weiter entwickeln zu lassen, dabei aber Alles zu thun, was möglich, um Näheres und Gewisseres in Erfahrung zu bringen. Einsperren konnte sie ihre Richte nicht, wohl aber streng beobachten und sie einstweilen am Ausgehen verhindern. Letzteres glaubte sie dadurch zu erreichen, daß sie, unter dem Vorgeben von Unwohlseyn, Mariens Anwesenheit und Pflege in Anspruch nahm und sie solchergestalt bei sich festhielt. Auf diese Art konnten doch wenigstens keine mündlichen Absprachen getroffen werden; schriftliche aber waren bei Vorsicht und einigem Glück vielleicht aufzufangen; hier konnten und sollten Brigittens Argusaugen ihre Dienste leisten.

Julius war von seinem Morgenpazierritt selig und trunken nach Hause gekommen, und wenig fehlte, daß er dem bejahrten Buchhalter, welchem er auf der Treppe begegnete, in der Freude seines Herzens nicht um den Hals fiel. Eine ungeheure Last war von seinem Herzen gewälzt, obschon ein Professor der forschaffenden Mechanik Mühe haben würde, zu begreifen, wie solches mittelst einiger seidenen Bänder zu bewerkstelligen möglich sey.

Er machte sich über sein Cassaabschluß-Geschäft und Alles ging ihm heut leicht und gut von Statuten. Sein Dunkel bemerkte es und rief ihn in sein Kabinet.

„Nun, Julius,“ fragte er, „hast Du Dich bestimmt, wohin Du reisen willst? Ich möchte das Erforderliche besorgen lassen.“

„Ich habe mich für Wien entschieden, lieber Oheim;“ erwiderte Julius, nicht ohne einige Verlegenheit und indem er den Blick des Dunkels vermied.

Diesem entging es nicht, doch that er nicht dergleichen.

„Gut! — Ich werde für Empfehlungs- und Kreditbriefe Sorge tragen. Du sollst nicht knausern, sondern mit Anstand auftreten können und Dir keinen billigen Wunsch versagen dürfen; die Ehre meines Hauses macht Dir's zur Pflicht, und — man muß die Menschen nehmen, wie sie eben sind, nicht wie sie seyn könnten oder sollten. Wann wirst Du abreisen?“

„Donnerstag Vormittag, mit dem Silwagen.“

„Gut. — Ist Deine Wäsche in Ordnung? Ich wünschte, Du sähest selbst ein wenig nach, denn meine Frau Lislov ist leider etwas nachlässig geworden, wie ich täglich an mir selbst erfahre. Und wenn ich eine Bemerkung darüber mache, schmollt sie drei Tage lang. So geht's, wenn man mit fremden Leuten wirthschaften muß! Ja, wenn Deine brave

Mutter noch lebte, hätte diese es wohl übernommen, mein Hauswesen zu leiten; damit wäre mir viel Ärger erspart worden, und wir hätten zusammen ein freundliches Familienleben führen wollen. Doch genug davon!“

Ein eintretender Fremder unterbrach die kaum angefangene Unterredung, und Julius zog sich zurück. Ihm war durch des Oheims freundliche Aeußerungen das Herz wieder schwer geworden. (Fortf. folgt.)

Glaubens- Legitimation.

Sanct Petrus stand am Himmelsthor
Und hatte die Kontrolle,
Es war ihm strenge angefangen
Die himmlische Parole:
Daß keine Seele dort passirt,
Die sich nicht erst legitimirt.

Und als es mocht' um Zwölfe seyn,
Wo man zu Mittag speißt,
Da kam vom ir'schen Sammerthal
Ein Bürschchen angereiset.
„Halt werda!“ ruft Sanct Petrus schon,
„Was bist du von Religion?“

Das Bürschchen stugt, doch spricht es schnell
Zum himmlischen Ermahner:
„Mir steht gewiß der Himmel auf,
„Ich bin ein Lutheraner!“
Doch kaum vernimmt es Petri Ohr,
Da schließt er schnell das Himmelsthor.

Und wie das Bürschlein noch dasteht,
Und es darob erstaunet,
Da kommt ein andres Menschenkind,
Sorglos und froh gelaunet.
Es klopfet an des Himmels Thür,
Dieselbe Frage wird auch hier.

Der neue Gast besinnt sich nicht,
Er ist kein Redekrämer:
„Ich bin,“ spricht er zu Petrus schnell,
„Katholisch, ächter Römer.“
Doch Petrus wirft mit kalter Ruh'
Die Thür' ihm vor der Nase zu.

Da naht ein Dritter. Kaum entflohn
Dem weltlichen Getümmel,
Stürmt er auf jene Pforte zu,
Will Einlaß in den Himmel.
Und Petrus fragt auch ihn auf's Neu',
Was er für eines Glaubens sey?

Und kundig noch der heil'gen Schrift,
Daß Petrus apostolisch,
Ist seine Antwort dreist und schnell:
„Ei, ich bin deutsch-katholisch.“

Und Petrus schließt das Himmelsthor
Und legt ein großes Schloß davor.

Und wie die Drei noch halb erstaunt,
Da kommt auch noch ein Vierter,
Spricht, wie auch ihn Sanct Petrus fragt:
„Ich bin ein Reformirter.“
Doch fest verriegelt bleibt die Thür;
Verwundert steh'n nun alle Vier.

Und manche Stunde noch verging,
Sie warten unverdrossen,
Doch öffnet sich die Pforte nicht,
Der Himmel blieb verschlossen.
Und als die Sonne niedersank,
Ward ihnen doch im Herzen bang.

Mit feierlichem Chorgesang
Verkürzten sie die Stunde:
„Wir glauben AU' an einen Gott!“
Erschallt's aus ihrem Munde,
Und heilig tönt's im Abendroth:
Wir glauben AU' an einen Gott!

Und Petrus spitzt die Ohren gleich,
Bernimmt des Liedes Worte,
Er winkt und wie mit einem Schlag
Springt auf des Himmels Pforte.
Die gläub'gen Seelen ziehen ein,
Die Engel jauchzen hintendrein.

Sanct Petrus spricht: „Wollt ihr euch selbst
Das Himmelreich nicht rauben,
So müßt ihr alleammt und sollt
An einen Gott nur glauben.
Seh's Türke, Jude oder Christ,
Ein einz'ger Gott für Alle ist.“

Mannichfaltigkeiten.

— Fast auf allen Schranken haben die Früchte abgeschlagen. Die Fruchthändler werden jetzt ihre letzten Vorräthe zu Markte bringen und die zähesten Bauern, welche ihr Korn bis zu den höchsten Preisen hineinklemmten, müssen nunmehr loschlagen. Diese Konkurrenz drückt bereits die Preise herab.

— (Nürnberg, 11. Juni.) Seit einigen Tagen kommt eine solche Menge Getreide auf der Eisenbahn und dem Kanale an, daß die Räume im Hafen und Schrankenlokale buchstäblich überfüllt sind; man hofft, daß dadurch ein bedeutendes Sinken der Preise erzielt werde.

— (Mainz, 12. Juni.) Auf unserm Getreide-Markte wurden heute verkauft: 301 Mtr. Weizen zum Durchschnittspreise von 15 fl. 52 kr., 99 M. Korn zu 13 fl. 22 kr., 78 M. Gerste zu 9 fl. 41 kr., 70 M. Haber zu 6 fl. 7. kr. pr. Darmst. Mtr. von 128 Litres.

— Es geht einmal sehr über die Ministerien her. Man glaubt, daß das englische Ministerium Peel sich kaum noch acht Tage halten wird; sein Fall ist von dem größten Einfluß. Auch der Herzog von Wellington will sich zurückziehen. Die Whigs probiren einstweilen die Ministerstühle sich an. — Die zwei portugiesischen Minister Cabral sind auf ihrer Flucht bereits in Madrid angekommen, und das folgende Ministerium Palmella steht schon wieder auf dem Sprung. Die Sachen verwickeln sich in Portugal immer mehr, und es ist noch immer leichter, das Wetter mit Hilfe des Herrn Stieffels vorauszusagen, als wie es in 14 Tagen in Lissabon aussehen wird. Jetzt steht es unfreundlich und unruhig aus. Beiläufig gesagt, schimpft das Volk besonders auf einen deutschen Landsmann, Nath Diez, der in Diensten des Königs Ferdinand steht. Man nennt ihn den „Sakristan Luthers.“

— Man darf nicht sagen und singen, daß Oesterreich nur langsam voran ging. Von 10,000 Offizieren beim Heere gehören gegenwärtig 6000 dem Bürgerstande und nur 4000 dem Adel an. Das ist ein rationales Verhältnis, als in manchen Ländern, wo man das Vorwärts nur im Wappen führt.

— Wieder etwas Neues aus Amerika. Man baut dort eine Stadt, die unterirdisch geheigt wird, so daß der Boden immer trocken und warm ist. Der Rauch soll nämlich (wenn er will) nicht mehr nach oben hinaus, sondern unterwärts unter dem Boden der Stadt hinweg, durch einen einzigen großen Schornstein hinaus.

— Gute Nacht, ihr Herren Barbier! Der berühmte Chemiker Liebig hat eine Paste (eine Art Teig, erfunden, welche, ohne irgend schädlichen Einfluß auf die Haut zu üben, das Wachsen der Barthaare gänzlich unterdrückt. — Vange machen gilt nicht! meint der Bartkünstler des Murrthalboten.

— Auf der Eisenbahn von London nach Greenwich fuhren am Pfingstmontag allein 52,000 Menschen, an den drei Festtagen über 100,000.

— Der heilige Vater hat in einem sehr kritischen Augenblicke das Zeitliche gesegnet. An allen Ecken und Enden des Kirchenstaates herrscht Unzufriedenheit, Gewaltthätigkeiten gegen die Diener der Polizei sind an der Tagesordnung, und erst dieser Tage will man wieder eine Verschwörung entdeckt haben, die im Juli zum Ausbruche kommen sollte. Die Gefängnisse sind überfüllt. Ein Berichterstatter der allgemeinen Ztg. meint, bei der Lage des Landes sey es wünschenswerth, daß die Eminenzen (Kardinäle) sich mit der neuen Papstwahl beeilen möchten, denn sonst könne man gewärtig seyn, daß Schlimmste aus den Provinzen zu vernehmen.

— Während französische Blätter behaupten, Kardinal Fransoni, der Präsekt der Propaganda,

habe die meiste Aussicht, den erledigten Stuhl Petri zu besteigen, bemerkt der Münchener Korrespondent eines Mannheimer Blattes, es wäre wohl möglich, daß der Kardinal Fürst Schwarzenberg, Erzbischof von Salzburg, in Vorschlag gebracht und von Seiten einer großen deutschen Macht (Oesterreich) thätig unterstützt werden dürfte. So viel der Murrthalbote weiß, ist der Kardinal von Schwarzenberg ein noch junger Herr von einigen dreißig Jahren, was ihm bei der Papstwahl hauptsächlich entgegenstehen dürfte, des Umstandes nicht zu gedenken, daß er kein Italiener ist. Kardinal Fransoni dagegen ist ein Greis von 70 Jahren, der schon seit längerer Zeit von den Römern „Cardinale papegiante“ genannt wird, was so viel sagen will, als der Kardinal, der die meiste Aussicht hat, bei Erledigung des Stuhles Papst zu werden. Uebrigens fragt mit Recht ein deutsches Journal, ob denn nicht einmal wieder deutscher Geist, deutsche Bildung und deutsche Sitte auf dem Stuhle Petri vertreten werden dürfte, der ja keiner Nation ausschließlich vermacht sey.

— Aus Brüssel schreibt man: Die Angriffe auf Personen und Eigentum haben sich in der letzten Zeit hier so gehäuft, daß man für nöthig gefunden hat, die Postbriefträger in den Vorstädten mit Seitengewehren zu versehen!

— In den frühern Jahrgängen des Murrthalboten war schon mehrmals von einem Mechaniker Leinberger aus Nürnberg die Rede, der mit aller Gewalt ein Schiff erbauen will, auf dem man durch die Lüfte segeln kann. Vielfach mißglückte Versuche haben unsern Mechaniker nicht abgeschreckt, denn erst dieser Tage wieder hat er im Gasthose zum goldnen Adler in Nürnberg das Modell eines eisernen Luftschiffes aufgestellt. — Der Mann hat nun einmal auf dem festen Boden keine Ruhe!

— (Aus einem Privatschreiben.) Temwärts am Flusse Vega im Banat, am 26. Mai 1846. Das Geschick der eingewanderten Württemberger, welche, aus Siebenbürgen zurückgekehrt, sich zum Theil hier und in der nächsten Umgebung niederließen, auch ankauften, erregt Besorgnisse, daß die Aeltern durch das Fieber dahingerafft werden und die Jüngern verlassen der Barmherzigkeit der Menschen zufallen. Schon sehen wir in der mildesten Jahreszeit eine Menge Kinder Almosen sammeln; wie wird es im Winter werden, besonders bei der trüben Aussicht auf eine ergiebige Ernte?!

Einheimisches.

— Ein Bericht aus Lettnang vom 14. Juni sagt: Seit einigen Tagen wird Wintergerste geschnitten und eingeheimsf. In nächster Woche

wird diese Ernte allgemein werden, so daß bald wieder ziemlich Brodfrüchte vorhanden sind. Nach den von den Märkten Biberach, Ravensburg, Lindau und Bregenz bis jetzt erhaltenen Privatnachrichten vom 11., 12. und 13. Juni sind die Preise nicht unbedeutend zurückgegangen, was besonders seinen Grund darin haben soll, daß bedeutende Quantitäten Weizen aus Niederbayern eingetroffen sind.

— (Stuttgart, 12. Juni.) Das k. Finanzministerium hat, wie ich so eben höre, der hiesigen Stadt 250 Scheffel Dinkel zu sehr ermäßigtem Preise abgelassen, welche in der Art verwerthet werden sollen, daß den Unbemittelten, die sich darum melden, der Gpfindige Laib Brod, statt wie bisher für 6 fr., so in Zukunft um 9 fr. unter der Taxe abgelassen werden kann. Auch soll die der Stadt Stuttgart gewährte Wohlthat der freien Einfuhr eines Quantums Mehl noch auf andere Städte des Landes, die darum nachsuchen, ausgedehnt werden.

— (Stuttgart.) Samstag Abends fand in dem ganz neugebauten und neu eingerichteten k. Hoftheater eine Probe von der Oper „Norma“ Statt. — Die Erwartungen in Bezug auf Musik für ein Schauspielhaus allerdings das Wichtigste — waren natürlich sehr gespannt, und wir freuen uns wahrhaft, von urtheilfähigen Personen, welchen vergönnt war, der Probe anzuwohnen, mittheilen zu können, daß, was den musikalischen Effect betrifft, nichts zu wünschen übrig bleibt.

— Nicht das kleinste Echo — bekanntlich der größte Fehler des vorigen Saales — soll wahrzunehmen seyn, und der Ton ist vom Parterre bis in den obersten Rang vollkommen gleich und bei dem leisesten Hauch vernehmlich. — Diese Wahrnehmungen lassen mit Recht darauf schließen, daß das neue Theater auch für das recitirende Schauspiel gleich günstig seyn wird. Angenehm überraschten die Beleuchtungsapparate, und dem Kronleuchter von eleganter Konstruktion und wahrer Schönheit entströmten unzählige Gasflammen. Auffallend hell erschien die Beleuchtung der Bühne. — Der Zuschauerraum muß nach einer oberflächlichen Schätzung um mehrere hundert Personen mehr fassen, als früher. — Ein besonderer Vorzug soll auch der seyn: daß man auf allen Plätzen gleich gut und bequem sehen kann. — Ueberhaupt soll das Ganze einen äußerst gefälligen und angenehmen Eindruck gewähren, und wie alle Bauten, die ihre Entstehung unserm erhabenen Könige verdanken, durch Zweckmäßigkeit, Geschmack und Solidität sich auszeichnen.

— (Stuttgart.) Verkauf der Grafenschaft Roth. Am 13. Juni hat sich Hr. Johann Georg Frasch aus Heiningen bei dem k. Oberamtsgericht Göppingen als Käufer der Herrschaft Roth zu Protokoll gerannt und sich bereit erklärt, am Tage

des von dem k. Gerichtshofe in Ulm auszusprechenden Erkenntnisses über den von ihm am 26. Februar 1846 mit Hr. J. D. Netter dahier abgeschlossenen Kaufvertrag den Betrag des Kaufschillings baar zu entrichten.

— (Stuttgart, den 15. Juni.) Unsere Stuttgarter Droschkenanstalt ist letzten Samstag in's Leben getreten. Diese Einrichtung hat nicht nur sehr große Bequemlichkeit für die Stuttgarter, sondern gewährt namentlich den Fremden, welche die Residenz nicht kennen, wesentlichen Nutzen für ihre Besuche in den Häusern. Gestern bediente man sich der Novität so stark, daß bald keine Droschke mehr zu finden war. Es sind bis jetzt von der festgesetzten Zahl 20 erst 14 fertig.

— (Balingen, den 14. Juni.) Die Fruchtpreise sind bei uns gewichen. — Einige Familien, die nach Siebenbürgen ausgewandert waren, sind — nachdem sie das mitgenommene Vermögen theils ganz aufgezehrt, theils meistens zugefetzt haben, zurückgekommen und machen eine traurige Schilderung der dort für die Einwanderer sehr ungünstigen Verhältnisse.

— (Heidenheim, den 13. Juni.) Heute früh wurde die Einwohnerschaft durch die Feuerglocke aus dem Schlafe aufgeschreckt: In dem benachbarten Dorfe Schnaitheim sollen sieben Gebäude eingestürzt seyn.

— Beweis von Aufopferung und Gewissenhaftigkeit. In Stuttgart erhielt neulich der Ausschuss einer Gesellschaft den Auftrag, ein Festessen zu veranstalten. Um recht sicher zu gehen, entschließt sich der verehrl. Ausschuss, vorher ein Probe-Essen einzunehmen.

— Nach der neuesten Uebersicht über die Ergebnisse der Finanzverwaltung Württembergs im Etatsjahre 1844—45 stellt sich wieder ein Ueberschuss von 1,699,698 fl. 23 fr. heraus, hauptsächlich herrührend vom Zoll, der statt verabschiedeter 1,803,500 fl. eine Einnahme von 2,332,947 fl., somit 529,447 fl. mehr abwarf. Auch die Wirthschaftsabgaben gewährten statt 1,022,000 fl. die Summe von 1,312,714 fl., demnach 290,714 fl. über den Etat. Der Ertrag der Salinen gewährte 1,070,467 fl., also 260,467 fl. mehr als das Budget enthält. Die Summe sämmtlicher Staatseinnahmen betrug

	12,152,089 fl. 30 fr.
die der Ausgaben . . .	10,452,391 fl. 7 fr.
Ueberschuss	1,699,698 fl. 23 fr.

— Stuttgart. Das Reg. Blatt vom 11. Juni enthält von Seiten des Ministeriums des Innern die Rechenschaft über die Verwaltung der allgemeinen Brandschadensversicherungskasse auf das Jahr 1844—45; nach derselben ist der Gesamtschlag der versicherten Gebäude, welcher bei der Umlage vom Jahr 1843 sich

auf 348,557,350 fl. belaufen hatte, inzwischen um 15,536,025 fl. gestiegen und beträgt im Königreich 360,617,775 fl., im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen 3,475,600 fl., zusammen 364,093,375 fl. Der Ertrag der Umlage von 4 fr. pro 100 fl. auf diese Katastersumme besteht in 242,728 fl. 55 fr. Die Summe sämtlicher im Verwaltungsjahr 1844—45 geleisteten Brandschadensvergütungen betrug 368,294 fl. 7 fr.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um die erledigte Schulmeisterstelle in Asperg, Def. Ludwigsburg, Einkommen neben freier Wohnung 415 fl. 38 kr., und um die zu Winterlingen, Def. Valingen, mit welcher neben freier Wohnung ein Einkommen von 293 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschristmäßig bei dem evang. Konsistorium zu melden. Den 12. Juni 1846.

Scheurlen.

S o m m e r.

Sehr Viele ringen und streben
Mit aller Kraft nach mir.
Nimm mir das erste Zeichen,
So komm' aus fremden Reichen
Als Speise ich zu dir.

Badnang. [Güter-Verkauf.] Aus der Gantmasse des Christian Gabele, Bürgers und Bierbrauers dahier, werden
Samstag den 25. Juli 1846,
Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im Ausruf verkauft:

A c k e r:
2 Brtl. 10²⁵/₃₂ Rth. in der mittlern Thaus, neben Johannes Gaiser und Joseph Pfingstmaier,
die Hälfte an 1 Mrg. 2 Brtl. 14⁷/₈ Rth. bei der Weiffacher Brücke, neben Georg Kugler und der Strafe;

W i e s e n:
der vierte Theil von 4 Mrg. 4¹/₂ Brtl. 11¹/₂ Rth. hinter der Thaus, neben Jakob Schock und Louise Sorg;

G ä r t e n:
die Hälfte von 3⁷/₈ Rth. und von 7⁵/₈ Rth. im Zwischenackerle, neben Schuster Weeber und Louise Sorg;

wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sie inzwischen auch mit dem Masseverwalter Stadtrath Kübler einen Kauf abschließen können.

Den 17. Juni 1846.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Badnang. Naturalienpreise vom 17. Juni 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	24	—	23	47	23	36
" Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel neuer . . .	9	12	8	54	8	12
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	45	6	10	6	—
1 Simri Welschhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	20	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brodtaxe.

8 Pfund gutes Kernendrod 38 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . 4 Loth 2 Duint.

Fleischtaxe.

1 Pfund Rindfleisch gemästetes 7 fr.
" Kuhfleisch gemästetes 6 —
" Kalbfleisch 6 —
" Schweinefleisch unabgezogenes 9 —
" Schweinefleisch abgezogenes 8 —

Seilbrom. Fruchtpreise vom 13. Juni 1846.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	23	12	22	2	20	15
" Dinkel . . .	10	—	9	1	8	—
" Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	21	6	18	53	17	48
" Korn . . .	16	30	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	30	13	58	13	42
" Haber . . .	7	30	7	5	6	45

Murrhardt. Fruchtpreise vom 16. Juni 1846.

Höchste. Mittlere. Niederste.
1 Schfl. Kernen 22 fl. 56 fr. 22 fl. 48 fr. 22 fl. 40 fr.
1 " Gemischt 19 fl. 12 fr. — fl. — fr. — fl. — fr.
T. Kornhausmeisteramt.

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro}. 50.

Dienstag den 23. Juni

1846.

Seeschlacht bei Sluys 1340 und Rochelle 1372. Ein sehr wichtiger Sieg und eine nicht minder beträchtliche Niederlage der Briten zur See zeichnen den heutigen Tag aus. Bei Sluys bohrte König Eduard IV. 300 französische Schiffe in den Grund, von deren Mannschaft (wenn die Geschichtschreiber die Zahl nicht übertrieben haben) 30,000 blieben. — Bei Rochelle hingegen ward der Graf Pembroke von dem kastilianischen Admirale Bocanegra geschlagen und mit 8000 seiner Landsleute gefangen.

Einladung zur Bestellung auf den Murrthalboten.

In einer Zeit, wo mehr oder weniger das Glück davon abhängt, daß man sich vornen an stellt, und wo namentlich die Zeitschriften dem lesenden Publikum von ihrem Daseyn nicht genug vorzuposaunen wissen, wird es auch dem Murrthalboten erlaubt seyn, bei dem mit künftigen Monat beginnenden zweiten Semester sich öffentlich zu empfehlen.

Der Murrthalbote, der zugleich Amtsblatt für den Bezirk Badnang ist, besteht schon seit 14 Jahren und hatte sich bisher immer einer zahlreichen Theilnahme zu erfreuen. Er verbreitet sich nicht nur in dem genannten Oberamte, sondern auch in dem von Marbach, Waiblingen, Welzheim, Schorndorf u. a., sowie in einzelnen Exemplaren in allen Theilen des Landes. Bei seinem zweimaligen wöchentlichen Erscheinen und vermöge seiner Verbreitung und günstigen Lage ist der Murrthalbote besonders zu Inseraten aller Art eines der geeignetsten Blätter und sind solche meistens von erwünschtem Erfolge.

Es ist das unveränderliche Ziel des Murrthalboten: zu belehren, zu unterhalten, gemeinnützig zu werden, die Interessen und das allgemeine Wohl fördern und heben zu helfen. Den so vielfach laut werdenden materiellen und geistigen Bedürfnissen wird vor Allem das Augenmerk gewidmet, auch mit Dank anerkannt, wenn von nah' und ferne sich dazu Unterstützung zeigt. Die Ereignisse und Erscheinungen, die der Murrthalbote auf seinen Wanderungen durch aller Herren Länder beobachtet und wahrnimmt, und welche die Aufmerksamkeit seiner Leser auf sich zu ziehen und zu fesseln geeignet sind, wird er, soweit sie nicht in ein Gebiet gehören, auf dem für ihn der Baum der Erkenntniß wächst, in Gedrängtheit dem Publikum vor Augen führen. Sein Ton ist ein besonnen freimüthiger, die Haltung eine entschiedene, aber ruhige. Beleidigen will er nicht, geschieht es doch, so mag auch hier Anwendung finden das alte, bekannte Wort, daß man Alles nicht Allen recht machen kann. Deshalb wünscht und bittet der Murrthalbote auch, daß sein guter Wille wenigstens nicht verkannt und mit seinen Bestrebungen Rücksicht getragen werde.

Der halbjährige Preis ist nur auf 1 fl. 15 fr. festgesetzt, und kann das Abonnement täglich angefangen werden. Auswärtige, soweit sie das Blatt nicht durch Boten beziehen können, belieben ihre Bestellungen bei dem nächstgelegenen Postamte zu machen. Abbestellungen werden nach dem 1. Juli nicht mehr angenommen.

Die Redaction.